

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 30 (1951)
Heft: 10

Buchbesprechung: Hinweise auf Zeitschriften

Autor: Stössinger, Felix

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aussi profit des leçons qui leur seront données, dans le domaine de leur profession, sous une forme attrayante.

Dans les champs de la technique, de l'industrie, des arts, des métiers, les sujets sont en nombre infini. Les variétés apporteront leur note divertissante, source de bonne humeur, à une multitude de gens; le théâtre (œuvres classiques ou modernes) captivera et instruira nos concitoyens tout comme les Anglais qui apprécient surtout les pièces à thèses. C'est tout à leur honneur!

Quant aux dépenses (qui semblent émouvoir certains gens), 2,4 millions en trois ans, selon le message du Conseil fédéral du 4 juin dernier, elles ne sauraient nous effrayer. Le progrès vaut bien cela, et l'on a fait moins «d'histoires» pour un réarmement qui nous coûtera presque un milliard et demi sans compter les crédits ordinaires. On peut faire, sans danger je pense, pour la culture intellectuelle et spirituelle de notre peuple autant que pour celle des betteraves et des pommes de terre et l'amélioration des races bovines, porcines et ovines...

Saluons donc avec joie le développement de la télévision en Suisse. De Zurich, elle s'étendra bientôt à Berne, Bâle, Genève, Lausanne, Neuchâtel, au Tessin, pour gagner rapidement le pays entier. Et notre peuple en tirera grand bénéfice. Comme il est maître de ses destinées, il influencera les programmes, dans le bon sens. Nous pouvons lui faire confiance!

Hinweise auf Zeitschriften

Deutschland—Rußland im Zwischenkrieg

Die Geschichte der bolschewistischen Außenpolitik Europa gegenüber gehört zu den kompliziertesten Kapiteln der modernen Außenpolitik, weil sie zwei Mächte betrifft, nämlich Rußland und England, deren Außenpolitik in den Akten nur fragmentarisch enthalten ist. Die Akten enthalten nicht viel mehr als die Exekution gewisser Teilaktionen, aus denen man auf das Ganze keine Schlüsse ziehen kann. Dieses Ganze ist seinem Wesen nach geheim, anonym, und wie die britische Außenpolitik sich seit geraumer Zeit vor allem in der Privatkorrespondenz der Mitwirkenden ausspricht, so im bolschewistischen Rußland in Parteiinstruktionen und Politbeschlüssen. Der Historiker, der es nur mit den Akten und Fakten zu tun hat, und die zwischen ihnen spielenden Imponderabilien als wissenschaftlich unzulängliches Material ansieht, gerät in Gefahr der *fable convenue* zu verfallen, die er dann freilich aber auch in geschlossenen Zusammenhängen darstellen kann.

Dies vorausgeschickt, ist die Akademische Antrittsvorlesung, die Professor *Paul Kluge* an der Freien Universität Berlin über Deutschland und Rußland zwischen den Weltkriegen gehalten hat, als Rückblick auf das, was unsere Generation erlebt oder gelesen hat, recht interessant. Man findet sie als dritten Hauptbeitrag in der von *Ludwig Dehio* und *Walther Kienast* herausgegebenen *Historischen Zeitschrift* (Band 171, 3) in

einer erweiterten Fassung, die der Vortragende auf Grund neuester Veröffentlichungen ausgearbeitet hat.

Nach dem Zusammenbruch von 1919 waren Deutschland und Rußland die Besiegten; die diplomatischen Beziehungen wurden aber von der Entente früher mit Deutschland als mit Rußland aufgenommen. Ob die Ententemächte wirklich die bolschewistische Revolution in der Wiege ersticken wollten, ist eine andere Frage, denn der entsprechende Vorschlag von Foch wurde ja gerade von England und Amerika abgelehnt. Eine deutsch-russische Interessengemeinschaft entstand aus der gleichen außenpolitischen Situation und aus dem gleichen Verhältnis zu *Polen*. Aber auch dieses vermeintliche Gemeinschaftsinteresse war widerspruchsvoll und führte 20 Jahre später zur Katastrophe. Der Vertrag von *Rapallo* war, wie Kluge hervorhebt, nicht das Ergebnis eines Komplotts, sondern eher eine Improvisation *Rathenaus*, der sich von einem angeblich geplanten britisch-russischen Vertrag schrecken ließ und ihm, zum Ärger *Eberts*, zuvorkommen wollte. An dieser Stelle vermißt man eine historische Erforschung der Rollen, die bei dieser Täuschung Rathenaus die beiden Sekretäre von *Lloyd George* Philipp Kerr (später *Lord Lothian*) und Wise gespielt haben. Erst als der Vertrag geschlossen war, wurde er von Graf Brockdorff-Rantzau und den außenpolitisch bestimmenden Mächten in Deutschland zur Wiederaufrüstung verwendet. Daß ein deutscher Diplomat, *Herbert von Dirksen*, im Vertrag eine «wirkungsvolle Demonstration gegen Polen» sah, ändert nichts an der von Kluge übersehenen Tatsache, daß er, wie die gesamte deutsche Außenpolitik überhaupt, gegen *Frankreich* gerichtet war und so auch vom Kreml verstanden wurde. Auf den Kommentar durch die *Izwestja* (26. April 1922) möchte ich Kluge hinweisen; er enthält das Wesentliche zur Deutung des Rapallovertrages. Zeitgemäß ist die Erinnerung Klukes an die Prahlereien Trotzkijs: «Wir werden den Entente-truppen die Entscheidungsschlacht am Rhein liefern.» Ähnliche Äußerungen liegen auch von Radek und Budjenny vor, während Lenin ablenkend seine realistische Außenpolitik mit Weltrevolutionsgepolter verdeckte und die Spitze scheinbar gegen England richtete.

Als eine Belastung der deutsch-russischen Beziehungen sieht Kluge den Locarno-vertrag an, dem sich Brockdorff-Rantzau «mit aller Wucht seiner großen Persönlichkeit» (sic!) widersetzte. Deutschland behielt sich die Bewegungsfreiheit im Osten vor: daß der Locarnovertrag sie Deutschland erst gewährte, haben damals alle weitsichtigen Staatsmänner der Ost- und Zentralstaaten befürchtet. Der sogenannte Berliner Vertrag zwischen Deutschland und Rußland sollte das Gleichgewicht zwischen einer West- und Ostpolitik wiederherstellen, obwohl es sich hier eigentlich nur um den fortgesetzten Gebrauch politischer Begriffe aus der Zeit des ersten Krieges handelte, denen keine Realität mehr entsprach.

Wirtschaftlich brachte die Annäherungspolitik erst von 1926 an Früchte. Die deutsche Einfuhr verdreifachte sich und betrug 1931 dreiviertel Milliarden Goldmark. Rußland nahm 17 Prozent des deutschen Gesamtexportes auf und bezog von Deutschland 46 Prozent seiner Importe. Deutschland lieferte bis 1933 für 2 Goldmilliarden Waren und das von Rußland bezahlte Gold diente von 1933 an dem Nazismus zur Überwindung seiner wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Die gegebene Ergänzung der beiden Wirtschaftskörper wurde also aufs natürlichste gepflegt. Daß Rußland von 1926 an mit seinen Nachbarn Nichtangriffsverträge abschloß, war nicht minder natürlich und bewies nur die anhaltende Furcht Rußlands, überfallen zu werden. Der Vorwurf von Kluge, Rußland habe damit «die Kollektivfront des Völkerbundes aufgelöst», ist nicht nur unbegründet, sondern sogar falsch, da Rußland dem Völkerbund erst 1934, unfreundlich aufgenommen, beigetreten ist. Daß diese «Kollektivfront» nie existiert hat, müßte ein Historiker des Zwischenkrieges wissen. Rußland wurde nicht seit 1918, sondern erst seit 1933 ernsthaft bedroht, und deshalb suchte es Anschluß an Frankreich und die mit ihm verbündeten Friedenskräfte. Daß Kluge von Frankreich und seinen Verbündeten fast nur voreingenommen spricht, zeigt ihn im Banne der antifranzösischen Politik Deutschlands im Zwischenkrieg.

Von großem Interesse ist die von *Hugenberg* auf der Londoner Weltwirtschaftskonferenz im Sommer 1933 verbreitete Denkschrift, «die ein *internationales Mandat an Deutschland* zur Reorganisation Rußlands durch das deutsche schöpferische Genie vorschlug, das heißt praktisch die Ausbeutung Rußlands durch Deutschland, wenn nicht gar seine Aufteilung.» Natürlich: seine Aufteilung, wie sie jetzt wieder von gewissenlosen

Emigrantengruppen gefordert wird. Die Bagatellisierung dieses Memorandums durch Kluge ist recht unpolitisch, denn wenn auch Hugenberg die Katze zu früh aus dem Sack ließ, war es doch dieselbe Hyäne, die sich später an Rußland gütlich tun wollte. Zudem hebt Kluge selbst hervor, aber es sei «hier nicht zu erörtern», daß in England der Gedanke «mitgespielt haben mag, durch das wiedererstandene Deutschland... den russischen Koloß... den säkulären Gegenspieler... an die Zügel nehmen zu können». Die damit selbst gebotene Erklärung zum Abkommen von München 1938, scheint Kluge zu ignorieren, wenn er es zwar als «Brüskierung der Sowjetunion» bezeichnet, aber auch als Unterwerfung Englands unter dem Diktat Hitlers. Es kann nur eines von beiden gewesen sein.

Die anschließende Vorgeschichte des deutsch-russischen Vertrages bringt kaum Neues und wird von *Michael Freund* in der *Außenpolitik* (5, 6) ergänzt. Freund vertritt die These, daß die Verteilung Europas in *Yalta* die Konsequenz des Krieges war, den die Angelsachsen nicht ohne russische Hilfe gewinnen konnten. Im Grunde habe schon der deutsch-russische Pakt Rußland nach Europa hineingezogen. Aber im gleichen Heft der *Außenpolitik* (5) zitiert *Artur W. Just* in einem etwas aggressiv betitelten Aufsatz *Fortbildungskurs für Sieger* die Aufzeichnung einer Anfrage von *Sir Stafford Cripps*, nach der die britische Regierung im Juli 1940 Rußland die «Führung der Balkanstaaten» und die Sicherstellung der russischen «Interessen in den Meerengen» angeboten habe. Länder und Völker wurden so auf dem schwarzen Markt der Diplomatie verschachert und verschoben — kein Wunder, daß die Menschheitsbetrüger hinterher als Betrogene allesamt ein graues Erwachen erleben.

Ost—West-Handel

Die ökonomischen Notwendigkeiten zwingen *England*, sich von Amerika kein Verbot des Osthandels vorschreiben zu lassen, während die Kontinentalstaaten den für sie unersetzlichen West—Ost-Handel immer mehr in Form des Warenschmuggels betreiben müssen. Es ist daher ein Verdienst mehr der *United Nations World* (7), die Frage auf ihre wahre Bedeutung, aber auf diese konzessionslos, zurückgeführt zu haben. Eine statistische Tabelle zeigt, wie gering der Anteil des West—Ost-Handels in der Weltwirtschaft ist, so daß von einer indirekten militärischen Stärkung eines präsumtiven Aggressors in keinem Fall die Rede sein kann. So betrug der gesamte westeuropäische Export in den ersten zehn Monaten 1950 etwa 17 Milliarden Dollar, der Ostexport aber nur etwa 750 Millionen. Der Gesamtimport betrug etwa 21 Milliarden Dollar, der Import aus dem Osten nur 895 Millionen. Die Erhöhung dieser Ziffern durch den unkontrollierten Handel kann an ihnen nichts Wesentliches ändern. Durch die Unterbindung des Handels wird aber der *Wiederaufbau Westeuropas geschädigt*, das heißt das militärische Potential eines präsumtiven Aggressors indirekt erhöht. Für die verschiedenen Lebensmittel war Westeuropa auf Osteuropa vor dem Krieg in Anteilen von 23 bis 85 Prozent der Einfuhr angewiesen. Wenn der amerikanische Steuerzahler nicht endlos die europäischen Defizite finanzieren will, darf er auch keine Erleichterungen verbieten, die das Defizit in Dollar verkleinern. Auch nach den Ziffern von 1951 kann der deutsche Export nur 80 Prozent der Lebensmittel- und Rohstoffimporte decken. Es wäre daher sinnlos, die Welt mit einem deutschen Passivsaldo zu belasten, gerade weil die Ausfüllung der Lücke für die Produktionsziffern der Oststaaten relativ wenig bedeutet.

Aus den laut verkündeten Handelsverboten profitiert aber die bolschewistische Propaganda, denn in Europa ist die Verbundenheit mit den Oststaaten unauslöschlich. Die russische Praxis betreibt gleichzeitig dieselbe Sperrpolitik, aber ohne sie öffentlich an den Nagel zu hängen. Die Ostsatelliten müssen große Quantitäten an Lebensmitteln nach Rußland liefern, das seit 30 Jahren nicht imstande ist, seine Landwirtschaft den Gesamtverhältnissen entsprechend zu entwickeln. Infolgedessen bleibt *Ungarn* in seinen Verpflichtungen *Österreich* gegenüber zurück, und die natürliche, eingespielte Komplementärwirtschaft von Österreich und Ungarn wird von Rußland her unterbunden. Die polnische Kohle fehlt Österreich, ebenso das rumänische Getreide; andererseits errichten Polen und die Tschechoslowakei Zollgrenzen gegen Österreich, die beide Partner schädigen. Hoffentlich wird der Hinweis dieser angesehenen amerikanischen Zeitschrift Washington davon überzeugen, daß der Kampf gegen den europäischen Binnenhandel

dem amerikanischen Ansehen in Europa schadet. Eindrucksvoller wäre es, wenn Amerika von Rußland den Ost—West-Handel fordern würde, anstatt ihn selbst zu bekämpfen. (Eine vernünftigeren Haltung hat sich seit der Abfassung dieses Berichtes durchgesetzt. Der National Security Council duldet fortan den West—Ost-Handel von Westdeutschland und der Mitglieder des Nordatlantikpaktes. D. Verf.)

Sonderheft: Proletariat

Die imponierende Reihe der thematisch geschlossenen Sonderhefte des «*Esprit*» ist durch die Doppelnummer «*Condition prolétarienne et lutte ouvrière*» (7—8) um ein erhebliches Dokument sozialwissenschaftlicher Untersuchungen und geistiger Bekenntnisse vermehrt worden. Der Stoff gliedert sich in fünf Kapitel. Sie behandeln die Definition des Proletariates, das nicht-proletarische Bewußtsein, die quantitative Entwicklung des Proletariates, seine Vielheit und Einheit, die Existenzbedingungen bestimmt durch Lebenskosten, Unsicherheitsfaktoren, technische Entwicklung, Arbeitslosigkeit, die Lage von Frauen, Kindern, alten Leuten, die Wechselwirkung von industriellen Produktionsmethoden und dem Leben der Arbeiterschaft, den Ausdruck proletarischen Bewußtseins im Individualismus, im Gemeinschaftsgefühl, im Kommunismus und im Christentum; ferner: den Kampf der Arbeiter als Masse und als Einzelpersönlichkeiten, städtisches und ländliches Milieu, Gewerkschaftsprobleme und Industrieräte. Schließlich ziehen zwei Schlußartikel die geistigen Konsequenzen unter dem Titel «*Prolétariat et Philosophie*» und «*Pour une Civilisation du Travail*».

Aus diesem reichhaltigen Material soll wenigstens die Untersuchung von Jacques-René Rabier über die *quantitative Entwicklung des Proletariats* herausgehoben werden. Die Annahme des ausgedienten Radikalismus, daß die Gesellschaft nach der Definition des Kommunistischen Manifestes der überwältigenden Mehrheit nach aus Proletariern bestehen werde, widerlegt die gegenwärtige Entwicklung. Die französischen Statistiken sind unvollkommen, die Kategorien und zugehörigen Zahlen müssen durch Methoden ermittelt werden, die nicht von Willkür frei bleiben können. Die Zahl der industriellen Lohnempfänger steigt von 1896 bis 1931 und fällt dann wieder ab. Im Verhältnis zur ökonomisch aktiven Gesamtbevölkerung haben sich die Zahlen verdoppelt, betragen aber doch nur weniger als einen Fünftel. Das ausgesprochen industrielle Proletariat in Betrieben mit mehr als 10 Arbeitern vermehrt sich von 22,5 Prozent auf 34,7 Prozent im Verhältnis zur Gesamtheit der Lohnempfänger im Verhältnis zur ökonomisch tätigen Bevölkerung, doch erhöht sich von 1866 bis 1946 das Verhältnis nur von 57,7 Prozent auf 64,7 Prozent. Die Zahl der Arbeiter in Betrieben über 10 Personen stieg aber um mehr als dreiviertel über die Zahl der Lohnempfänger in andern Anstellungsverhältnissen.

Zieht man aber die hochindustrialisierten Vereinigten Staaten heran, so haben sich dort die Gesamtzahlen der Lohnempfänger im Verhältnis zu den anders verdienenden Schichten von rund 60 Prozent in 1870 auf über 83 Prozent in 1947 erhöht. Trotzdem sinkt die Zahl der Industriearbeiter im Verhältnis zum Ganzen von 53,4 Prozent in 1870 auf 51,2 Prozent in 1947. Die Zahl der Landarbeiter sinkt von 24,8 Prozent gar auf 7,1 Prozent im Verhältnis zur tätigen Gesamtbevölkerung. In wenigen Jahren könnte das Proletariat weniger als 50 Prozent der tätigen Bevölkerung ausmachen.

Aber auch innerhalb der Lohnverdiener finden Verschiebungen statt, so daß sich innerhalb des Proletariates neue, zur Konsolidierung neigende Hierarchien bilden. Die Zahl der höheren Angestellten und «Stehkragen»proletarier steigt von 1870 bis 1947 von 11 Prozent auf 33 Prozent (geschätzt für 1960 auf 38 Prozent), während die Zahl der Handarbeiter im gleichen Zeitraum von 89 Prozent auf 62 Prozent absinkt. Aber auch innerhalb dieser Arbeiter entstehen Qualifikationsklassen. Die Zahl der Vollqualifizierten steigt von 1910 bis 1940 von 18,8 Prozent auf 20 Prozent, die der Halbqualifizierten von 23,6 Prozent auf 35,8 Prozent, während die Zahl der Ungelernten von 57,6 Prozent auf 44,2 Prozent zurückgeht. Dieser Rückgang betrifft über 13 Millionen Arbeiter. Das Ergebnis zeigt also an, daß die technisch entwickelte Industrie eine wachsende Zahl von Arbeitern braucht, die zwischen Proletariat und Angestellten situiert sind und nur an einem engen Sektor der Produktion teilnehmen. Ein wachsender Teil der Arbeiterklasse wird qualifiziert und scheidet aus der bisherigen Vorstellung vom Proletarier aus. Daß

damit auch die Politik, das Gewerkschaftsleben, der Klassenkampf, die Freizeitgestaltung modifiziert werden, ergibt sich von selbst.

Aus dieser Tatsache zieht aber Rabier einen, wie mir scheint, verfehlten, pessimistischen Schluß. Mit verringerten quantitativen Kräften des Proletariats verliere die Gesellschaft das zur Umformung der Gesellschaft nötige revolutionäre Ferment. Umgekehrt kann man sagen: die hier beschriebene Umformung ist selbst schon ein revolutionierendes Phänomen, und nur wenn es sich entsprechend weiter entwickelt, können die Arbeiter und Angestellten aus einem Objekt ein *Subjekt der Produktion* werden und dadurch erst wahrhaft die Eignung erringen, regierende Klasse zu sein.

Kurze Chronik

Die Geschichtsphilosophie von *Toynbee, Spengler und Jaspers* wird von Professor Erich Rothacker in der *Deutschen Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* (XXIV, 3) vergleichend untersucht, wobei sich viele neue Aspekte ergeben. Im folgenden 4. Heft weist Günter Bandmann vor allem auf *kirchliche Bauten* als Kunstwerke hin, die *geschichtlichen* Quellencharakter haben, wenn man sie in Gesamtzusammenhängen richtig lesen kann. — Briands Mitarbeiter *Alexis Léger* ist unter seinem Künstlernamen *Saint-John Perse* als einer der größten Lyriker der Gegenwart bekannt. Er hatte auch auf die britische Lyrik (Eliot, Auden, Spender, Mac Leish) wesentlichen Einfluß. Ein großartiges Sonderheft der *«Cahiers de la Pléiade»* (X) ist ihm gewidmet. Léger verfaßte Briands *Europamanifest* von 1929, das jetzt unter seinem Namen wiederabgedruckt wurde. *Felix Stössinger.*

Hinweise auf neue Bücher

Arthur Koestler: *«The Age of Longing.»* Collins, London 1951. 448 Seiten.

Das neueste Buch von Arthur Koestler: *«The Age of Longing»* (Das Zeitalter unerfüllter Sehnsucht) spielt in der Zeit unmittelbar vor uns — in den 1950er Jahren — und ist in mehr als einer Hinsicht ein politischer Zukunftsroman ohne Zukunft.

Hoffnungslos steht die westliche Welt vor der Invasion durch die Sowjetunion, die sich gerade in *«Verband der freiheitliebenden Völker»* umgenannt hat. Im nächsten Sommer oder im übernächsten dann wird das vermeintlich Unvermeidliche geschehen. Schauplatz der Handlung ist Paris; gegen den Schluß des Buches kommen die ersten Parachutisten an der Seine nieder.

Aber eine Prophezeiung, auch die der allernächsten Zukunft, die kaum über eine Deutung der Zeichen der Zeit hinauszugehen beansprucht, ist immer eine fragwürdige Sache. Wird es denn wirklich so kommen? Ja, es würde bestimmt so kommen, wenn es wie in Koestlers Darstellung zugehe, in der ein paar Intellektuelle über den Widerstand *reden* und die praktischeren amerikanischen Beobachter am Platze nichts anderes zu *tun* wissen, als Listen von prominenten Europäern zu machen, die sie im letzten Augenblick über eine Luftbrücke retten wollen, während die russischen Agenten in Paris gleichfalls Listen machen von ähnlichen Leuten in Schlüsselstellungen, die sie — je nachdem — umbringen oder sich gefügig machen wollen.

Es ist ja nur ein *«Roman»*. Im Grunde jedoch ist es — und wir erwarten es nicht anders von Koestler — eine philosophisch-politisch ausgespinnene Handlung. Es ist nicht gerade seine beste literarische Leistung. Geschickt ist der Rahmen gefügt: Er versammelt im ersten Kapitel die handelnden Personen am französischen Nationalfeiertag zu einer Abendgesellschaft im Hause eines geistreichen alten Franzosen und läßt sie im letzten Kapitel noch einmal zusammenkommen bei der Beerdigung des alten Mannes, wo sie zu zweit oder dritt in den Fiakern sitzen und nicht nur ihrem ehemaligen Gastgeber, sondern auch der zusammenkrachenden westlichen Welt das letzte Geleit geben.

Das Buch hat keine Botschaft mehr zu geben, auch keine Hinweise, um das